

Armut verhindert Teilhabe

Kommunales Handeln für junge Menschen nötig und möglich

CORINNA SPANKE

Corinna Spanke ist Diplom-Politologin (FH) und hat einen Master of Art in Sozialpolitik. Sie arbeitet derzeit als Fachberaterin für das Thema Kinderarmut im Landesjugendamt Rheinland in der Koordinationsstelle Kinderarmut.

www.jugend.lvr.de

In einem eigenen Förderprogramm versucht der Landschaftsverband Rheinland, Methoden und Strukturen zu entwickeln, wie Kinderarmut auf kommunaler Ebene bekämpft werden kann.

Armut bedeutet für Kinder und Jugendliche weitaus mehr als das Leben in einer einkommensarmen Familie und führt häufig auch zu einem Mangel an Teilhabe. Armutssensibles Handeln der Akteure, die in der Kommune ihre Lebenswelten gestalten, kann die Teilhabe der von Armut betroffenen Kinder und Jugendlichen ermöglichen.

Allerdings sind armutssensible Handlungsweisen bisher kaum fester Bestandteil kommunaler Handlungsstrategien. Dieser Artikel zeigt anhand von Beispielen aus Kommunen, die sich am Förderprogramm »Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut« des Landschaftsverbandes Rheinland, Landesjugendamt Rheinland beteiligen, welche Ansätze zum armutssensiblen Handeln sich in der Praxis bewährt haben und welche Schlussfolgerungen daraus gezogen werden können.

Die Kommune als Lebensort von Kinder und Jugendlichen

Kinder wachsen in Deutschland unter ungleichen Lebensbedingungen auf: Für Kinder in Armutslagen bedeutet dies konkret, dass sie zwar nicht in absoluter Armut leben müssen, ihr persönliche Teilhabemöglichkeiten jedoch häufig eingeschränkt sind.

Die Kommune ist dabei ihr Lebens- und somit auch Entwicklungsraum (Hock/Holz/Kopplow 2014, S. 43). Auch wenn in Hinblick auf die Kinderarmutsprävention einige Verantwortungsbereiche in bundespolitischer Verantwortung liegen, ist die Kommune der zentrale Ort für Handlungsstrategien gegen Kinderarmut. Die kommunale Auseinanderset-

zung mit dem Thema Kinderarmut und die Vernetzung aller relevanten Akteure ist eine wichtige Voraussetzung, um für das Thema zu sensibilisieren und eine armutssensible Handlungsstrategie zu entwickeln.

Das Förderprogramm »Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut« des Landesjugendamtes des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) richtet daher den Blick auf die Kommune und platziert das Thema Kinderarmut auf der kommunalen Agenda: Die Koordinationsstelle Kinderarmut des Landschaftsverbandes unterstützt, begleitet und berät 39 Kommunen im Rheinland beim Auf- und Ausbau von Netzwerken zur Vermeidung der Folgen von Kinderarmut und Präventionsketten in Verantwortung der Jugendämter.

Erklärtes Ziel ist es, in den Kommunen die Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen langfristig zu verbessern. Anhand der Entwicklungen in den am Förderprogramm des Landschaftsverbandes Rheinland teilnehmenden Kommunen lässt sich zeigen, wie armutssensibles Handeln einen wichtigen Beitrag zur Prävention von Armutfolgen in der kommunalen Praxis leisten kann.

Jedem Kind alle Chancen

Ein erster Schritt, um eine Sensibilität für das Thema Kinderarmut in der Kommune zu etablieren, ist die inhaltliche Auseinandersetzung im politischen Raum. Armutssensibles Handeln kann jedoch nicht »beschlossen«, eine gemeinsame Haltung kann nur gemeinsam entwickelt werden. Die Etablierung ist als

langfristiger Prozess zu verstehen, der mit einem Leitbild beginnen kann.

Die Stadt Remscheid beteiligt sich seit dem Sommer 2012 am Förderprogramm und hat mit dem Ratsbeschluss »Jedem Kind alle Chancen – gute Entwicklungsbedingungen für das Aufwachsen von Kindern in Remscheid« (Stadt Remscheid 2014, S. 1) im April 2014 Leitgedanken verabschiedet, die das Thema Kinderarmut konkret behandeln. Unter dem Motto »Jedem Kind alle Chancen« wurde in Remscheid ein Netzwerk initiiert, das im Jugendamt koordiniert wird und die relevanten Akteure in der Stadt zusammenführt. Ziel der Netzwerkarbeit ist der Ausbau der Präventionskette, die sich am Lebenslauf eines Kindes orientiert und für alle Kinder, Jugendlichen und Familien unterstützende und begleitende Angebote vorhält.

Die vom Rat der Stadt verabschiedeten Leitgedanken wurden unter der Beteiligung einer Steuerungsgruppe erarbeitet, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern öffentlicher und freier Träger zusammensetzt und vom Jugendamt koordiniert wird. Die Leitgedanken sollen der Orientierung dienen und »sind handlungsleitend für die in den unterschiedlichen Handlungsfeldern tätigen Fachkräfte« (ebd., S. 4).

»Fachkräfte benötigen Rüstzeug, um Kinderarmut erkennen und bekämpfen zu können«

In den Leitlinien wurde im Ratsbeschluss zusammengefasst, wie Remscheid jedes Kind dabei unterstützen möchte, alle Chancen zu erhalten und verwirklichen zu können. Dabei ist die »wertschätzende Förderung und Unterstützung« (ebd., S. 2) ebenso Bestandteil des Remscheider Handlungskonzeptes wie die Vermeidung von »Stigmatisierungen und Ausgrenzungen armutsbetroffener Menschen« (ebd.).

Die Erarbeitung und Verabschiedung eines Leitbildes, das die Auseinandersetzung mit dem Thema Kinderarmut in den Mittelpunkt stellt, ist ein wichtiges Signal, dass sich Armutssensibilität als Bestandteil einer kommunalen Haltung entwickelt. Die Remscheider Leitgedanken werden beispielsweise als Anstoß verstanden, um »in allen relevanten

Bereichen die Teilhabechancen für alle Kinder stets im Blick zu behalten« (ebd., S. 4).

In den kommenden Jahren soll in Remscheid an der konkreten Umsetzung der Leitgedanken gearbeitet werden. Um diesen Prozess transparent zu gestalten und zu prüfen, ob die Leitgedanken in den unterschiedlichen Handlungsfeldern Berücksichtigung gefunden haben, wird darüber regelmäßig im kommunalen Jugendhilfeausschuss berichtet.

Rüstzeug für armutssensibles Handeln

Wenn ein Leitbild zur Armutssensibilität entwickelt wurde, stellt sich die Frage, wie es in die tägliche Praxis der Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe übertragen werden kann. Auch wenn im Rahmen einer Präventionskette die kommunalen Angebote und Maßnahmen bereits aufeinander abgestimmt sind, stehen die Fachkräfte täglich vor der Herausforderung, Armutfolgen bei Kindern und Jugendlichen zu erkennen, zu verstehen und entsprechend zu handeln – zum Beispiel durch die Vermittlung der passenden Impulse und Angebote.

Die Netzwerkarbeit gegen Kinderarmut und der Auf- und Ausbau der Prä-

ventionskette sind in der Kommune der strukturelle Rahmen für die Kinderarmutsprävention. Ergänzend dazu ist das armutssensible Handeln der Fachkräfte der Schlüssel zur Teilhabe für alle Kinder und Jugendlichen. Die Fachkräfte benötigen daher das richtige Rüstzeug, um diesen Anforderungen im Alltag gerecht zu werden. Nur so können sie Kindern und Jugendlichen Türen öffnen, die diesen ansonsten wegen mangelnder finanzieller und ideeller Ressourcen verschlossen geblieben wären.

Um als Fachkraft armutssensibel zu handeln, ist eine selbstreflexive Handlungsweise notwendig. Hierfür ist es zunächst hilfreich, sich der Wertvorstellungen, Menschenbilder und Bewertungsmuster bewusst zu werden, die das eigene Handeln bewusst oder

unbewusst prägen (LVR 2011, S. 11). Eine wichtige Unterstützung für diese Aufgabe bietet den Fachkräften dabei eine gemeinsam im Team entwickelte armutssensible Arbeitsweise, die in der jeweiligen Institution abgestimmt ist.

Die Befassung im Team, wie die Mitarbeitenden Armutfolgen bei Kindern und Jugendlichen wahrnehmen, welche Emotionen dies hervorruft und wo Unterstützung auf Grenzen stößt, ist sinnvoll, um sich dem Themenbereich gemeinsam zu nähern. Weitergehende Unterstützung erhalten Fachkräfte zudem bei Möglichkeiten zur kollegialen Beratung, um das eigene Handeln in einschlägigen Situationen gemeinsam zu reflektieren. (1)

Kommunale Multiplikatoren und Fachkräfte qualifizieren

Armutssensible Handlungsweisen können auch im Rahmen von Qualifizierung in die kommunale Praxis einfließen. In den am Förderprogramm des Landschaftsverbandes Rheinland beteiligten Kommunen wurde deutlich, dass bei den Akteuren, die sich in den kommunalen Netzwerken gegen Kinderarmut engagieren, ein Bedarf an Qualifizierungen zum Thema Armutssensibilität und sensiblem Handeln besteht.

Im Rahmen der Netzwerkarbeit haben sich hierfür häufig Vertreterinnen und Vertreter freier und öffentlicher Träger unter Federführung des Jugendamtes zusammengeschlossen, um Fortbildungsangebote, Fachtagungen und Qualifizierungen zu konzipieren und durchzuführen. Durch diese Angebote wird das Thema Armutssensibilität in die Praxis der kommunalen Fachkräfte und Multiplikatoren getragen. In Dinslaken (2) wurden gezielt für Mitarbeitende in Kindertageseinrichtungen und im offenen Ganztage eintägige Fortbildungsveranstaltungen angeboten. In Essen (3) haben das Jugendamt, die dort angesiedelte Jugendhilfeplanung, die Fachberatung für Kindertageseinrichtungen in freier und städtischer Trägerschaft sowie Vertretungen der Familienbildungsstätten gemeinsam unter dem Titel »Modell-Kitas gegen Kinderarmut« eine umfassende Teamfortbildung für Kindertageseinrichtungen erarbeitet, deren Laufzeit sich über mehrere Jahre erstreckt (Krüger 2014, S. 40). →

Qualifizierungsangebote können sich zudem auch an Multiplikatoren richten, die armutssensible Arbeitsweisen und Haltungen in die entsendende Institution zurücktragen. Im Jugendamt der Stadt Hilden (4) hat das Netzwerk gegen Kinderarmut ein Mittler-Konzept entwickelt, das sich an kommunale Multiplikatoren wendet: Die »Mittler« werden gezielt durch Fortbildungen zum Themenfeld Kinderarmut qualifiziert. Sie transferieren das erworbene Wissen in die kommunalen Institutionen, in denen sie beschäftigt sind oder sich engagieren, und sind Ansprechpartner für Mitarbeitende oder für von Armut betroffene Kinder und Familien. Die Mittler verbinden dabei die Vermittlung von Wissen zum Themenbereich in die institutionellen Strukturen und die individuelle Unterstützung von Kindern und Familien durch die Vermittlung passender Anlaufstellen und Angebote (Stadt Hilden 2013, S15 ff.).

Erfolgsfaktoren

In der Praxis hat sich gezeigt, dass durch die Auseinandersetzung mit dem Thema Kinderarmut auf kommunaler Ebene der Blick für armutssensibles Handeln dort geschärft werden kann, wo die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen gestaltet werden.

Durch die Verzahnung aller Aktivitäten und Angebote sowie ein abgestimmtes Handeln aller Akteure kann Armutssensibilität Bestandteil kommunaler Handlungsstrategien gegen die Folgen von Kinderarmut werden. Um solche Handlungsstrategien mit Leben zu füllen und sie in die Praxis der Fachkräfte und Multiplikatoren zu übertragen sind Qualifizierungen und die Erarbeitung armutssensibler Handlungs- und Arbeitsweisen wichtige Bausteine.

Die Koordinatorinnen und Koordinatoren der Netzwerke gegen Kinderarmut nehmen hierbei eine wichtige Funktion ein: Sie bringen die relevanten Akteure zusammen, erkennen die Fortbildungsbedarfe der Fachkräfte und Multiplikatoren zum Thema Kinderarmut und konzipieren sowie organisieren Fortbildungsangebote. Die Unterstützung der Politik ist dabei unabdingbar, um über die Sensibilisierung hinaus eine kommunale Vision von Teilhabe und Chancengleichheit zu entwickeln und zu verwirklichen. ■

Anmerkungen

- (1) Am 12. Februar 2014 hatte die Koordinationsstelle Kinderarmut des Landschaftsverbandes Rheinland ein Fachgespräch zum Thema »Armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung«. Die beschriebenen Erkenntnisse sind Ergebnisse der dort geführten Diskussion.
- (2) Das Jugendamt der Stadt Dinslaken beteiligt sich seit 2012 am Förderprogramm des Landschaftsverbandes Rheinland.
- (3) Das Jugendamt der Stadt Essen beteiligt sich bereits seit 2012 am Förderprogramm des Landschaftsverbandes Rheinland.
- (4) Das Jugendamt der Stadt Hilden nimmt seit 2011 am Förderprogramm des Landschaftsverbandes Rheinland teil.

Literatur



Hock, Beate; Holz, Gerda, Kopplow, Marlies (2014): Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung, Deutsches Jugendinstitut, Weiterbildungsinitiative frühpädagogische Fachkräfte, München.

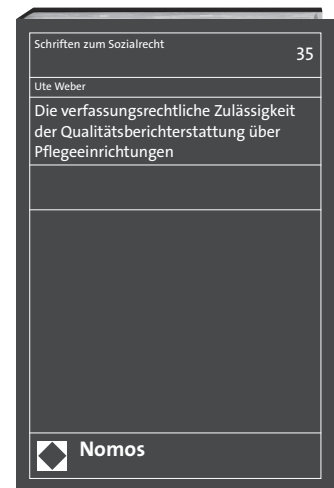
Krüger, Ingrid (2014): Kitas gegen Kinderarmut, in: Jugendhilfereport 3/2014, S. 40-42.

Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt Rheinland (2011): Allen gerecht werden? Hinweise und Empfehlungen zur pädagogischen Arbeit mit Kindern von null bis sechs Jahren, Köln.

Stadt Hilden, Amt für Jugend, Schule und Sport, Stellwerk – Büro für Familie und Bildung (2013): Armer Anfang ist schwer, Hilden.

Stadt Remscheid (2014): »Jedem Kind alle Chancen – gute Entwicklungsbedingungen für das Aufwachsen von Kindern in Remscheid«, Drucksache 14/4050, Remscheid.

Pflege-TÜV



Die verfassungsrechtliche Zulässigkeit der Qualitätsberichterstattung über Pflegeeinrichtungen

Von RR Dr. Ute Weber

2015, 392 S., brosch., 96,- €

ISBN 978-3-8487-2435-2

(Schriften zum Sozialrecht, Bd. 35)

www.nomos-shop.de/25287

Die Autorin behandelt die Pflege-Transparenzberichte, die in der Öffentlichkeit auch unter der Bezeichnung „Pflege-TÜV“ bekannt sind und seit Beginn ihrer Veröffentlichung kontrovers bewertet wurden.

Diese Berichte sind in der heutigen Zeit, in der verstärkt auf Transparenz und Verbraucherinformation gesetzt wird, ein anschauliches Zeugnis für staatliche Informationsstätigkeit.



Nomos

»Integration bedeutet Duldung, Inklusion ist Zugehörigkeit.«
Dieter Katzenbach, deutscher Erziehungswissenschaftler (geb. 1960)

»Wir haben die Erfahrung gemacht, dass russisch sprechende, in Russland geborene Deutsche den hessisch sprechenden, in Deutschland geborenen Türken erklären wollen, wem dieses Land eigentlich gehöre und wer hier zu bestimmen habe.«
Thomas Dilger, Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft Nassauische Heimstätte Wohnstadt

»Demokratie ist im Grunde die Anerkennung, dass wir, sozial genommen, alle füreinander verantwortlich sind.«
Heinrich Mann, deutscher Schriftsteller (1871–1950)

»Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein; sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.«
Johann Wolfgang von Goethe, deutscher Dichter (1749–1832)

»Das deutsche Volk ist ein Volk von Freien, und deutscher Boden duldet keine Knechtschaft. Fremde Unfreie, die auf ihm verweilen, macht er frei.«
Jacob Grimms Entwurf des Artikels 1 der Verfassung für die erste deutsche Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche im Jahre 1848

»Nur Bürger integrieren Bürger.«
Klaus Dörner, deutscher Historiker und Psychiater (geb. 1933)

»Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.«
Artikel 3 Absatz 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschlandfunk